Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, ~~~ Nro. 29. ~~~ den 17. Juli 1823.

Redakteur und Verleger Buchdrucker Grünauer.

Magdeburgs Zerstöhrung 1631.

Eine Szene des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung)

Mit dem innigsten Schmerz vernahm dieser edle König die grausame Begebenheit, und schwur sie zu rächen, sollte es ihm auch das Leben kosten. Aber warum verhinderte er sie nicht? Diese Frage ist oft aufgeworfen worden, sogleich damal, und späterhin; und manche haben, bis auf unsere Zeiten, sie sehr ungünstig beantwortet, haben auf der einen Seite Versäumniß, auf der andern bösen Willen oder gar Verrätherei angenommen. Solche Urtheile berichtigen sich am besten durch den deutlichen Anblick aller Umstände, und es ist die Pflicht der Geschichte, einen solchen vorzulegen, um Ungerechtigkeit zu verhüten und Vorurtheile auszurotten. Die großen glänzenden Fortschritte des Schwedischen Königs haben veranlaßt, daß man nichts für ihn unmöglich hielt; aber sie selbst wurden ja nur dadurch möglich, daß der eben so bedachtsame als kühne Held stets mit weiser Vorsicht zu Werke ging. Mußte er doch selbst jetzt, da er nun zum Entsatze Magdeburgs herbeieilte, und unterwegs die schaudehafte Nachricht erhielt, schmerzvoll zurückkehren, ohne den Feind anzugreifen, weil wiederum nicht alles sicher in seinem Rücken war. Er hatte die Schwierigkeiten durchbrochen

und sich kraftvoll seinen Weg eröffnet; aber die Begeisterung, womit er aufbrach die Belagerer zu schlagen, und sie sicherlich geschlagen hätte, war nicht mehr an ihrem Platz, da die Stadt gefallen war. Der Held wandte sich wieder, um alle seine Kräfte zusammen zu ziehen, und dann in den großen Niederlagen, die er seinen Feinden bereitete (nach vier Monaten, im September 1631, bei Leipzig gegen Tilly; und das Jahr darauf, im November 1632, bei Lützen gegen den wieder hervorgerufenen Waldstein), der Retter Deutscher Glaubensfreiheit zu werden.

Wir haben schon mehrmahl angegeben, welche Feldherrn-Rücksichten der König nehmen mußte um nicht seine ganze Macht und Deutschland selbst auf ein bloßes Wagspiel zu setzen. Es ist sonderbar genug, daß man nachher den König getadelt hat, nicht rascher, das heißt gewaltsamer vorgedrungen zu seyn; und damal ertönten die lautesten Klagen, selbst bei den Protestanten über die von ihm ergriffenen raschen Maßregeln. Gustav Adolf hatte bei jedem Schritt, in Hinterpommern, Vorpommern, Mecklenburg, der Neumark, der Kurmark, mit den zahlreich überall liegenden Kaiserlichen zu kämpfen: in so weit nehmlich — da es ihm hier nicht um Eroberung zu thun war, sondern er nur vorwärts eilte — daß er einigermaßen das Land von ihnen reinigte, und für sich feste Punkte gewann; wobei auch jene in mehreren Strichen der nehmlichen Provinzen blieben. Bei solchen siegreichen Gefechten war es nun höchst unangenehm, daß die geschlagenen Feinde sich durch Küstrin retteten, wo der Brandenburgsche Befehlshaber den Kaiserlichen den Durchzug gestattete, ihn aber den Schweden versagte. Jetzt kam der König, immer den Entsatz Magdeburgs im Auge behaltend, von Frankfurt an der Oder, das er den Kaiserlichen entrissen hatte, über Fürstenwalde nach Köpenik, um mit dem Kurfürsten von Brandenburg, und darauf mit dem von Sachsen, eine Verbindung abzureden, denn er bedurfte, zu seinem Zuge gegen Tilly, der Brücken über die Elbe, bei Dessau oder bei Wittenberg, und überhaupt, zu seinen weiteren Vorschritten, einer Unterstützung oder wenigstens Sicherung von diesen zwei Kurfürsten. Allein beide waren gar nicht geneigt sich mit ihm einzulassen: was bei unserm Georg Wilhelm sich hinlänglich durch die Rücksichten gegen den Kaiser erklärt, ohne eine, ganz unerwiesene, Verrätherei seines Ministers Schwarzenberg anzunehmen; wozu bei Johann Georg noch der Gedanke kommen mogte, das befreite Erzstift Magdeburg werde gewiß dem Verbündeten des Königs, Christian Wilhelm, zurückgegeben werden, nicht aber seinem Sohne August.

Die Verhandlungen zwischen Köpenik und Berlin dauerten mehrere Tage, da der Kurfürst stets ablehnte, was der König sein Schwager forderte, nehmlich die Einräumung der Festungen Küstrin und Spandau, zum Behuf der Hülfe

Magdeburgs. Ungeduldig verlangte nun am 3 Mai Gustav Adolf, bis auf eine Viertelmeile an Berlin rückend, eine persönliche Unterredung; und begleitete, als auch noch der Kurfürst sich nicht entschließen konnte, denselben selbst nach der Stadt, aber sehr unerwartet mit 1000 Musketieren und 5 Schwadronen Reiterei. Die Schweden bezogen die Wache auf dem Schloß, und am andern Morgen stand das ganze Heer vor Berlin. So kam denn freilich an diesem zweiten Tage, Abends um 9 Uhr, der Vertrag zu Stande. Man hat die Worte, welche der König sprach, aufbewahrt. Er sagte dem Kurfürsten: Ich kann es Ihm nicht verdenken daß Er traurig wird, es sind gefährliche Dinge die ich begehre; aber ich verlange sie doch nicht mir, sondern Ihm und Seinen Land und Leuten, ja der ganzen Christenheit zum Besten.,, Und, zu dem Herzog Hans Albrecht von Mecklenburg, der gegenwärtig war, gewandt: „Ich will Magdeburg entsetzen, nicht mir, sondern Euch Evangelischen zum Besten; will mir niemand beistehen, so ziehe ich von hier stracks wieder zurück, und biete dem Kaiser einen Vergleich an: ich weiß, er wird ihn eingehn, wie ich ihn verlange. Aber am jüngsten Tage werdet Ihr angeklagt werden, daß Ihr nichts für das Evangelium habt thun wollen; es wird Euch auch schon hier vergolten werden: denn ist Magdeburg weg, und ich ziehe davon, so sehet zu wie es Euch gehen wird.“ Spandau ward am 6 Mai übergeben. Der König zog gegen Potsdam und sogleich verließen die Kaiserlichen Brandenburg und Rattenau, auch Zerbst, doch nicht ohne die Dessauer Brücke zu zerstören, die also Herstellung erforderte. Der Kurfürst von Sachsen verweigerte wiederholt die Brücke bei Wittenberg. Durch solche Zögerungen kam der reitende Held zu spät! Nunmehr wagte — man kann es nicht anders nennen — Georg Wilhelm, aus treuem Eifer gegen Kaiser und Reich, von dem Könige die zum Entsatz Magdeburgs nicht mehr nöthigen Festungen zurückzufordern. Dies hieß nichts geringeres, als ihn aus den Marken, ja aus Deutschland selbst, wegzuweisen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es soll der Anbau zweier neuer Schulstuben bey der neustädtschen Bürger-Schule, auf dem neben demselben belegenen Platz, so wie die Einrichtung eines neuen Schoppens für die Leichen-Geräthschaften der neustädtschen Kirche eben daselbst

bewürket, und dem in Entrepriese überlassen werden, der diese Bauten für den mindesten Preis übernimmt. Es werden also alle diejenigen, die solche zur Ausführung übernehmen wollen, aufgefordert, in dem dazu auf den 28sten d. M. bestimmten Licitations-Termin zu Rathhause im Secretariats-Zimmer zu erscheinen, und ihre Gebote zu verlautbaren, worauf an den Mindestfordernden der Zuschlag geschehen wird.

Die Einsicht des Anschlages und Risses, so wie der Bedingungen kann täglich zu Rathhause in unserer Registratur geschehen.

Thorn, den 5ten Juli 1823.

Der Magistrat.

Um den allgemeinen Wünschen zu entsprechen, werde ich ein ganz klares weißes und braunes Bier von vorzüglicher Güte fabriciren. Die Tonne dieses Biers welches auch in halben und viertel Tonnen zu haben seyn wird, kostet während der Dauer der für das halbe Jahr, nehmlich von Ostern bis Michaeli d. J. festgestellten Bier-Taxe 4 Rthlr. Das Bier wird jedoch erst auf besondere Bestellung, welche mindestens 4 Tage vorher gemacht werden muß, geliefert. Die Behandlung des Biers beym Abziehen auf Flaschen ist die gewöhnliche, das Bier muß jedoch vor dessen Genuß mindestens 8 Tage in den Flaschen stehen, um dessen vollkommene Abklärung abzuwarten.

Dies mache ich mit Genehmigung der Obrigkeit bekannt.

Thorn, den 17ten Juli 1823.

Sponnagel, Neustadt Nro. 236.

In dem Hause Nro. 9 Altstadt ist von Michaeli d. J. ab, auf ein Jahr die erste Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Keller rc. zu vermiethen. Miethslustige können dieselbe täglich in Augenschein nehmen, und die Bedingungen gefälligst einholen bei Prowe junior.